Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (1998)
Heft: 16

Artikel: Ein Semester lang in Zürich : Interview mit Claudia Opitz
Autor: Opitz, Claudia / Trebbi, Cristina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631293

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Semester lang in Zürich

Interview mit Claudia Opitz

Claudia Opitz führt dieses Semester das Seminar "Frauen in der Renaissance" durch. Seit 1994 ist sie Ordentliche Professorin für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte in Basel, vorher war sie für vier Jahre Professorin für Neuere Geschichte in Hamburg.
Sie forscht in den Bereichen der französischen und deutschen Geschichte, der Frauen- und Geschlechtergeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, der Historischen Anthropologie und der Mentalitätsgeschichte.

ROSA: Wie kamen Sie zu dem Seminarthema "Frauen in der Renaissance"?

Claudia Opitz: Anlaß für das Seminarthema war zum einen der Lehrauftrag, den ich vom Historischen Seminar erhielt für eine Lehrveranstaltung im Bereich 'Frühe Neuzeit'. Da einer meiner Forschungs- und Lehrschwerpunkte in Basel die Renaissance betrifft – der andere liegt im Bereich der Aufklärung – und im Moment in Zürich, so weit ich weiß, niemand hierzu speziell lehrt, dachte ich, daß das Thema eine gute Erweiterung des hiesigen Lehrangebots wäre.

Was haben Sie zu diesem Thema bereits geforscht?

C. O.: Ich forsche schon seit längerem zur Geschichte von Frauen und zu den Diskursen über Männlichkeit und Weiblichkeit in der Renaissance; insbesondere die Autorin Christine de Pizan (ca.1364-ca.1430), die aus Italien stammt, in Frankreich lebte und als erste 'Feministin' in der europäischen Kulturgeschichte gilt, hat mich schon lange fasziniert. Ich habe unter anderem eine Übersetzung ihrer Erziehungsschrift für Frauen von 1405 herausgegeben, die 1996 unter dem Titel "Der Schatz der Stadt der Frauen" erschienen ist. Ich habe auch einige Aufsätze zu ihren anderen Werken verfasst.

Im Seminarbeschrieb erwähnen Sie, dass Sie die Epoche der Renaissance aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Sicht beleuchten wollen. Was verstehen Sie darunter?

C. O.: Mich interessiert vor allem die Frage, wie bestimmte gesellschaftliche Bereiche oder Tätigkeiten in dieser Umbruchszeit 'gendered' wurden, das heisst, wie und mit welchen Argumenten sie Männern und Frauen zugeschrieben oder entzogen beziehungsweise vorenthalten wurden; Bereiche wie Macht, Herrschaft, Wissenschaft, Hexerei. Das verstehe ich unter der Bezeichnung "aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Sicht".

Beeinflussen theoretische Fragestellungen Ihre praktische Arbeit mit Quellen, und welche Theorien berücksichtigen Sie neben dem geschlechtergeschichtlichen Ansatz?

C. O.: Ich arbeite – auch in meinen Lehrveranstaltungen – meist sehr quellennah, zum einen, weil ich gemerkt habe, daß Studierende daran meist sehr viel Spaß haben – genau wie ich selbst –, weil sie dann auch selber mitreden können. Zum anderen behandle ich oft Themen, über die es wenige oder sehr kontroverse Forschungsmeinungen gibt, so daß man sich anhand der Quellen eher eine eigene Meinung bilden kann.
Ansonsten richte ich mich methodisch vor allem am Konzept der 'social history of ideas' aus, das unter anderem von Peter Burke, Robert Darnton, Natalie Zemon Davis und von einigen Annales-Angehörigen wie Roger Chartier und in gewisser Weise auch von Michel Foucault entwickelt und praktiziert wurde. Dieses geht davon aus, daß Diskurse – oder jedenfalls Ideengebäude – nicht im 'luftleeren Raum' entstehen, sondern in konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen, und daß sie auf konkrete gesellschaftliche Fragen und Probleme reagieren.

Darüber hinaus würde ich mich als "fröhliche Eklektizistin" bezeichnen, wenn es um Theorien und Methoden geht. Ich interessiere mich durchaus für soziologische Theorien, zum Beispiel für Elias, Foucault oder Weber, und lese gerade Berger/Luckmann, "Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit", aber ich sehe nicht, wie solche Theorien umstandslos auf historische Quellen anzuwenden wären. Ich benutze sie eher als Bezugsrahmen für eine kritische Reflexion von Begriffen wie beispielsweise 'Macht/Herrschaft' oder 'Zivilisation/Kultur'.

Wo liegen Ihre thematischen Schwerpunkte und Ziele im Seminar? Wie ist die Quellenlage zu Ihrer Fragestellung?

C. O.: Was das Seminar konkret angeht, so wird es eher um den italienisch-französischen Sprachraum gehen. Das legt schon die Geschichte des Begriffs 'Renaissance' als Epochenbegriff nahe, dem hierzulande eher die Reformationszeit entspricht. Da es dabei um einen eher ideengeschichtlichen Rahmen geht, werden auch die gesellschaftlichen Eliten, die diese kulturelle Entwicklung vor allem trugen, im Mittelpunkt stehen. Es geht also um Männer und Frauen an den Höfen, im Stadtpatriziat und in den Gelehrtenfamilien. Der Zeitraum ist etwa 1400 bis 1600. Als Quellen kommen vor allem solche Texte in Betracht, die von den ZeitgenossInnen wie von der Forschung aus irgendwelchen Gründen für wichtig gehalten wurden, zum Beispiel Pizans "Stadt der Frauen", Castigiones "Hofmann", Albertis "Vom Hauswesen (Della famiglia)", Macchiavellis "Der Fürst". Dabei muß aber gleich danach gefragt werden, für wen diese Texte wichtig waren und warum; welche Diskussionen und Probleme sich darin niederschlugen und welche nicht. So entsteht hoffentlich ein differenzierter Blick auf diese kultur- und kunstgeschichtlich bedeutsame Epoche, gerade auch aus frauen- und geschlechtergeschichtlicher Sicht.

Wie sieht Ihre Seminarstruktur aus?

Rein 'technisch' wird das Seminar hauptsächlich von Arbeitsgruppen bestritten, die von mir ausgewählten Texte vorbereiten, einleiten und kommentieren und die vor allem auch die Fragen stellen sollen – und hoffentlich auch beantworten –, die ich gerade genannt habe. In Basel haben die Studierenden, als ich vor einiger Zeit dasselbe Thema anbot, tolle didaktische Ideen entwickelt, wie sie ihre Kolleginnen und Kollegen zum Diskutieren bringen – unter anderem mit Rollenspielen und Kleingruppen. Das ist, je nach TeilnehmerInnenzahl und -initiative, natürlich auch in Zürich möglich und erwünscht.

Was verschlägt Sie nach Zürich?

C. O.: Was mich nach Zürich verschlägt? Der unmittelbare Anlaß war natürlich das Angebot der Kollegen hier, einen Lehrauftrag wahrzunehmen. Im Prinzip bin ich mit meiner Basler Professur plus zwei kleinen Kindern zu Hause gut beschäftigt. Aber ich hätte schon länger gerne mehr Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen in Zürich gehabt, und da kam mir dieses Angebot gerade recht. Ich hoffe auch, daß es zu einem intensiveren Kontakt zwischen Studierenden beiträgt, indem vielleicht der eine oder die andere danach den Weg zu uns nach Basel findet, zumal wir in Basel ja wesentlich angenehmere Arbeitsbedingungen haben als dies an einer Massenuni wie Zürich der Fall ist.

Haben Sie keine Angst, in unserem von männlichen Dozenten beherrschten Seminar zu vereinsamen?

C. O.: Was die 'Vorherrschaft' der männlichen Dozenten angeht, so muß ich sagen, bin ich die – leider – schon gewohnt; das war in Hamburg so und ist, mit gewissen Einschränkungen, auch in Basel der Fall. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn es recht bald in Zürich zu einem 'Gruppenbild mit Damen' käme, wie ich überhaupt eine stärkere Öffnung der Wissenschaft für Frauen längst überfällig finde. Und da liegt ja ganz allgemein an den Schweizer wie auch an den deutschen Unis noch sehr viel im argen.

Das Interview führte Cristina Trebbi.

Ausgewählte Schriften seit 1993:

Monographien:

Maria in der Welt – Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte (10.- 18.Jh.).Hg. von C. Opitz, H. Röckelein, G.Signori und G. Marchal. Zürich 1993.

Opitz, Claudia. Militärreformen zwischen Bürokratisierung und Adelsreaktion. Das französische Kriegsministerium und seine Reformen im Offizierskorps 1760 -1790. Sigmaringen 1994.

Der Hexenstreit. Frauen in der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung. Frauen-Kultur-Geschichte, Bd.2. Hg. von C. Opitz. Freiburg/ Basel 1995.

Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung in Deutschland, 2 Bde. Hg. von C. Opitz und E. Kleinau. Frankfurt/ New York 1996.

Christine de Pizan. Der Schatz der Stadt der Frauen. Frauen-Kultur-Geschichte, Bd.4. Hg. von C. Opitz. Freiburg/ Basel 1996.

2. Aufsätze:

Opitz, Claudia. Streit um die Frauen? Die frühneuzeitliche 'Querelle des femmes' aus sozial- und frauengeschichtlicher Sicht. In: Historische Mitteilungen 8 (1995) S.15-27.

Dies. Hexenverfolgung als Frauenverfolgung? Versuch einer vorläufigen Bilanz. In: C.Opitz (Hg.). Der Hexenstreit. Freiburg/Basel 1995. S.246-270.

Dies. Eine Heldin des weiblichen Geschlechts. Zum Bild der Jeanne d'Arc in der frühneuzeitlichen 'querelle des femmes'. In: H.Röckelein et al (Hg.). Jeanne d'Arc – oder wie Geschichte eine Figur konstruiert. Freiburg/ Basel 1996. S.111-136.

Dies. Hausmutter und Landesfürstin. In: R. Villari (Hg.). Der Mensch des Barock. Frankfurt/New York 1997. S.344-370.

Dies. Souveraineté et subordination des femmes chez Luther, Calvin et Bodin. In: Christine Fauré (Hg.). Encyclopédie politique et historique des femmes. PUF Paris 1997. S.31-48.